

26.01.2016

Farbenpracht, Schaumnester und Brutpflege – Labyrinthfische begeistern Aquarianer seit Jahrzehnten



Einige Unterordnungen der Labyrinthfische gehören zu den beliebtesten Süßwasseraquarienfischen: beispielsweise der Siamesische Kampffisch, von dem es inzwischen zahlreiche Zuchtformen gibt.

Labyrinthfische werden seit langem in Aquarien gehalten und gezüchtet. Nach dem Goldfisch waren sie die ersten tropischen Zierfische, die nach Europa importiert wurden. Der Grund dafür war neben ihrer exotischen Schönheit auch ihre Robustheit, die den Transport der Tiere damals überhaupt erst möglich machte. Beheimatet sind sie ursprünglich in weiten Teilen Asiens und im Süden von Afrika. Auch heute noch gehören einige Unterordnungen der Labyrinthfische zu den beliebtesten Süßwasseraquarienfischen: beispielsweise die Zwergguramis, verschiedene Arten der Fadenfische sowie natürlich der Siamesische Kampffisch, von dem es inzwischen zahlreiche Zuchtformen gibt. Aquarianer sind vor allem von der Farbenpracht der Tiere fasziniert und auch ihr interessantes Verhalten bei Balz, Nestbau und Brutpflege begeistert viele.

Labyrinthfische zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie neben ihren Kiemen, mit denen sie – wie jeder andere Fisch – dem Wasser Sauerstoff entziehen, noch ein zusätzliches, in der Kiemenhöhle liegendes Atemorgan besitzen: Dieses sogenannte Labyrinth ermöglicht es ihnen, auch atmosphärischen Sauerstoff an der Wasseroberfläche aufzunehmen. Dank dieser Fähigkeit gelang es den Tieren sogar, sehr warme oder langsam fließende bis stehende Gewässer zu besiedeln, in denen der Sauerstoffgehalt üblicherweise nicht sehr hoch ist. Manche von ihnen überleben Trockenzeiten auch in trüben Tümpeln oder Pfützen. Labyrinthfische werden häufig als Kletterfische bezeichnet, da einige Arten kurzfristig das Wasser ganz verlassen und über Land kriechen können. „Wer Labyrinthfische im Aquarium hält, muss unbedingt darauf achten, dass es oberhalb der Wasseroberfläche einen ausreichenden Luftraum gibt und sich die Tiere dort mit Sauerstoff versorgen können – sonst würden sie tatsächlich ertrinken“, erklärt Bernd Schmöling von der Fördergemeinschaft Leben mit Heimtieren

(FLH). „Für Jungfische gilt dies übrigens nicht, bei ihnen muss sich das Labyrinth erst noch ausbilden. Bis es soweit ist, atmen sie nur durch die Kiemen.“

Sink- und Steigeier

Fast alle Arten der Labyrinthfische betreiben Brutpflege. Die meisten bauen dazu Schaumnester unter den Blättern von Schwimmpflanzen. Diese Nester bestehen aus mit Speichelsekret umhüllten Luftblasen, deren Aufgabe es ist, den Laich auf engstem Raum zusammenzuhalten. Die Pflege der Brut übernehmen die Männchen, die Weibchen werden von ihnen nach der Paarung gleich vertrieben. Beim Laich der Labyrinthfische unterscheidet man zwischen sogenannten Sink- und Steigeiern: Bei den Arten, bei denen die Eier nach der Paarung zum Boden sinken, werden sie von den Männchen vorsichtig mit dem Maul aufgelesen und dann ins Nest gespuckt. Steigeier sind ölhaltig und bewegen sich daher automatisch in Richtung Wasseroberfläche, wo sie dann in den Luftblasen des Nestes hängen bleiben. Labyrinthfischearten, die aus schneller fließenden Gewässern stammen, in denen Schaumnester weggespült würden, sind meistens Maulbrüter und tragen den Laich zum Schutz vor Feinden mit sich.

Die meisten Labyrinthfische fühlen sich im Aquarium bei Temperaturen zwischen 24 und 27 Grad Celsius wohl und bevorzugen weiches bis mittelhartes Wasser mit einem pH-Wert von etwa 6,5. Bei einigen Arten bietet sich eine weitere pH-Senkung durch Seemandelbaumblätter und Torfzusätze an. „Da alle Labyrinthfische, die Schaumnester bauen, an die Lebensbedingungen in stehenden Gewässern angepasst sind, sollte auch im Aquarium die Oberflächenströmung des Filters nicht zu stark eingestellt sein“, so Schmöling. „In der Natur stehen die Tiere zumeist zwischen

dem Pflanzengewirr und warten auf Beute wie Mückenlarven. Es sind also Lauerjäger, die keinen allzu großen Schwimmtrieb haben. Deshalb sollte das Aquariumbecken auch stark verkrautet sein und eine Schwimmpflanzendecke besitzen. Hier kommen die Tiere übrigens gut mit Frost- oder Trockenfutter zurecht.“

Einzelkämpfer und Teamplayer

Vergesellschaftung mit anderen Fischen ist bei den meisten Labyrinthfischen kein Problem, dies hängt jedoch von der Größe des Beckens ab. Genaue Informationen dazu bekommt man im Zoofachhandel. Zu beachten ist: Viele Fische haben im Gegensatz zu den Lauerjägern einen größeren Schwimmtrieb, den sie in dicht verkrauteten Aquarien nicht ausleben können. Bei einem niedrigen Sauerstoffgehalt im Wasser kommen Fischarten wie Bärblinge, Salmir oder Welse für die Vergesellschaftung nicht in Frage. Auch sollten Labyrinthfische nicht unbedingt mit flossenzupfenden Fischen wie Sumatrabarben oder Prachtbarben das Becken teilen.

Ein Aquarium, in dem ausschließlich Labyrinthfische leben, lässt sich so gestalten, dass nur die speziellen Bedürfnisse dieser Fischfamilie berücksichtigt werden. Je nach Größe des Beckens kann

man es mit drei bis vier verschiedenen Arten besetzen. Ob man Labyrinthfische besser paarweise oder in kleinen Gruppen hält, ist von der Art abhängig. „Einige Labyrinthfische stellen ihren Weibchen so stark nach, dass diese nicht nur ausreichend Versteckmöglichkeiten benötigen, sondern auch stets in der Überzahl im Becken sein sollten“, rät Schmölzing. „Und da bei den Kampffischen die Männchen untereinander besonders aggressiv sind, sollten nicht unbedingt zwei Exemplare zusammen in einem Aquarium leben. Diese farbenprächtigen Tiere fühlen sich durchaus auch in Einzelhaltung in kleineren Becken wohl. In einem abgegrenzten, eigenen Revier können sie in Ruhe herumstreifen und haben keinen Stress mit Artgenossen.“



Knurrende Zwergguramis sind weniger als die allermeisten anderen Labyrinthfische an die Wasseroberfläche gebunden. Selbst ihr Schaumnest legen sie in der Regel in etwas tieferen Zonen an.



Als Schaumnestbauer schätzt der Zwergfadenfisch ein Aquarium mit einer dichten und krautigen Bepflanzung und einer zumindest teilweisen Schwimmpflanzendecke.



Da bei den Kampffischen die Männchen untereinander besonders aggressiv sind, sollten nicht unbedingt zwei Exemplare zusammen in einem Aquarium leben. Diese farbenprächtigen Tiere fühlen sich durchaus auch in Einzelhaltung in kleineren Becken wohl.